

UEBER EINE CLASSE GRIECHISCHER VASEN
MIT SCHWARZEN FIGUREN.

(Tafel VIII, IX)



Die Väsenclasse, von welcher auf Tafel VIII u. IX drei in Rom befindliche Exemplare nach Ernst Eichlers stilgetreuer Zeichnung mechanisch wiedergegeben werden, ist in einzelnen Exemplaren längst bekannt; dass dieselbe so gut wie gar nicht beachtet worden ist, rührt wol daher, dass man sie für etruskisches Fabrikat hielt, über welches man zur Tagesordnung übergieng. Das ist aber ganz unmöglich aufrecht zu erhalten und wir sind schon desshalb genötigt, uns mit diesen Vasen näher zu befassen. Ganz abgesehen von den stilistischen Gründen, welche die Annahme etruskischen Ursprungs verbieten, sprechen die Fundumstände auf das entschiedenste gegen dieselbe. Die als Vignette abgebildete Vase befindet sich jetzt in Orvieto im Museo municipale; sie wurde in dem bis

jetzt ältesten Theile der Nekropole von Orvieto ausgegraben, deren Gräber den jüngeren *tombe a cassa* entsprechen und den ältesten griechischen Import enthalten. Sie reichen mindestens in den Anfang des sechsten Jahrhunderts hinauf. In demselben Grab mit unserer Vase wurde eine recht altertümliche korinthische Schale mit niederem Fuss und Thierstreifen gefunden, ausserdem ein Bernsteinamulet in Form eines spitzen Blattes mit durchbohrtem Ansatz. Wer die gleichzeitige etruskische Manufactur kennt, kann unmöglich unsere Vase für etruskisch halten, und damit fällt auch die Möglichkeit etruskischen Ursprungs für diejenigen Vasen, über deren Fundumstände nichts bekannt ist, welche aber aus technischen und stilistischen Gründen sich von dem orvietaner Gefäss nicht trennen lassen. Bevor ich zur Analyse der Gruppe übergehe, gebe ich ein Verzeichniss der mir bekannten Exemplare, zu welchem ich nach Löschekes freundlicher Mittheilung auch die in Paris und London befindlichen hinzufüge.

I. Amphora in Rom, Conservatorenpalast, aus Cervetri. Am Halse Palmette zwischen zwei Hähnen. Auf den Schulterflächen nach links schreitend je fünf Männer, welche die rechte Hand erheben, in der linken *kerykeion*artige Stäbe halten. Neun von ihnen tragen langen Bart, alle langes Haupthaar mit einer Binde darin. Darunter Thierstreif nach links: Panther (schreitend), Greif, Löwe, Acheloos, Hirsch (weidend), Eber (weidend), Panther (sitzend), Sphinx. Darunter eine Kante aus rundlichen am Rande gezackten gegenständigen Blättern (etwa *glechoma hederaceum*); am Fuss Strahlen. Zuerst abgebildet auf unsrer Tafel VIII N^o 1.

II. Amphora ebenda, gleichfalls aus Cervetri. Am Halse Stabornament. Auf dem einen Schulterfeld drei Tritonen, welchen auf dem anderen vier Nereiden entgegeneilen. Darunter Thierstreif: Löwe nach r. Panther mit gehobener Tatze nach r. Ornament aus Palmette und Lotos zwischen zwei Hähnen. Löwe nach r. Panther nach l. Ornament zwischen zwei Hähnen. Darunter Streifen mit Punktnetz; am Fuss Strahlen. Abgebildet auf Tafel VIII N^o 2.

III. Amphora in Rom, Museo Gregoriano, aus Vulci. Auf den beiden Halsfeldern je zwei sich gegenüberstehende Panther mit gemeinsamem Kopfe. Auf dem einen Schulterfelde drei Reiter mit spitzen Mützen, welche sich umwenden, um einen Pfeil abzuschliessen, auf dem anderen drei verfolgende Hopliten zu Pferde mit

geschwungenem Speer. Unter den Beinen der Pferde vier Hunde und zwei Hasen. Darunter Mäanderband mit Sternrosetten, darunter Thierstreifen: Greif nach l. Hirsch mit gesenktem Kopf nach l., Löwe mit gehobener Tatze nach r., ein gleicher nach l., Sphinx, Panther, beide mit gehobener Tatze nach l. Am Fuss Strahlen. Ganz ungenügend publiciert Museum etruscum II 29, 2, genau auf unserer Tafel IX.

IV. Amphora aus Orvieto, Museo municipale daselbst⁽¹⁾. Am Halse Blätterkante, auf dem einen Schulterfelde vier unbärtige Jünglinge ausgelassen tanzend, unter dem erhobenen Beine eines jeden ein Gefäss, auf dem anderen Schulterfelde stehend vier kahlköpfige bärtige Männer, ithyphallisch, vor jedem ein Gefäss. (Formen: Tiefe kurzfüssige Schale mit zwei Henkeln und Einschnitt unter dem Rande, korinthische Amphora und Kantharos). Die acht Figuren sind mit weisser Nebris bekleidet. Darunter Maeanderband mit Sternrosetten, dann Lotos und Palmetten gegenständig; am Fusse Strahlen. Vignette auf Seite 171.

V. Amphora in München. Am Hals Lotos und Palmetten gegenständig. Auf dem einen Schulterfelde die Hydra, welcher ein knieender Jüngling in kurzem Chiton ein hundeähnliches Thier vorhält, während er ein zweites hinter dem Rücken hält; auf dem anderen Schulterfelde zwei Kentauren mit Jagdbeute. Darunter Palmettenband, dann Thierstreifen, Sphingen, Löwen, Panther, Greif, Bock und Reh, dann eine Kante aus quastenähnlichen Blüten. Klein abgebildet bei Micali *Storia* 99, 7. Beschrieben Jahn N^o 155. Ein Stück des Ornaments Lau Tafel VIII 9.

VI. Amphora im Cabinet des médailles, Paris. Am Halse zwei sitzende Sphingen den Kopf umwendend. Auf dem einen⁽²⁾ Schulterfelde Herakles auf dem rechten Bein knieend, das l. vorgesetzt, den Bogen haltend, ihm gegenüber ein pferdebeiniger Kentaure, der sich mit der rechten Hand eine Wunde auf der Brust zuhält, aus welcher Blut strömt; in der linken hält er einen Baum-

(1) Ein ziemlich grosses Fragment einer Amphora mit demselben Maeandermotiv befindet sich gleichfalls in Orvieto in der Sammlung Faina. Wegen hoher befestigter Aufstellung konnte ich leider von der Darstellung nichts sehn.

(2) Die Rückseite der im Cabinet des médailles befindlichen Vasen hat Löscheke nicht gesehn.

ast. Darunter Epheukante, die Blätter abwechselnd roth und schwarz. Dann Greifen nach r., einen Flügel vorgestreckt, darunter Maeander; am Fuss Strahlen.

VII. Amphora, Paris, Cabinet des médailles. Am Mündungsrand Netzornament, am Hals drei Feldhühner. Schulterbild: den behaarten Minotauros hat Theseus am Horn gefasst und bedroht ihn mit dem Schwert, in der linken Hand hält er die Scheide; zwischen Theseus und dem Minotauros steht ein Panzer, hinter Theseus ein Kessel mit Schlangenprotomen, ein Mann mit Scepter, dann ein weissbärtiger Mann. Darunter liegender Palmettenstreif, dann springende und weidende Hirsche, zwischen den Beinen Vögel; darunter geometrische Streifen: schräge Kreuze zwischen je drei Vertikalen, die Dreiecke welche die Kreuze bilden zum Theil dunkel ausgefüllt, darunter Zickzack, die unteren Dreiecke dunkel, in den oberen Hakenkreuze mit Punkten.

VIII. Amphora aus Vulci in München. Am Halse Maeander mit Sternrosetten. Auf dem einen Schulterfelde steht Paris bei seiner Heerde, auf dem anderen werden die drei Göttinnen von Hermes und einem Greis mit Kerykeion geführt. Darunter Maeanderband mit Sternrosetten, dann Thierstreif nach l.: Löwe, Panther, Greifen, Sirene; am Fuss Strahlen. Abgebildet Gerhard A. V. II 170, Panofka, Parodien Tafel 2, 6, 7. Jahn N° 123.

IX. Amphora, Paris. Auf einem Schulterfelde: Apollo auf einem geflügelten Zweigespann von einem Greif begleitet erlegt den Tityos. Auf dem anderen Schulterfelde werden ein Mann und eine Frau von zwei Jünglingen mit vier Flügeln an den Hüften auf Apollo und Artemis zugeführt. Thierstreif nach l.: sitzender Panther, Sphinx, Greif, Steinbock, Sphinx, Eber, Löwe. Abgebildet Monumenti d. Inst. II 18. Lynes, Vases, 6, 7. Welcker A. D. 5, 85.

X. Amphora in London, British Museum, aus Vulci. An der Mündung Blattranke, am Halse zweimal die Panthergruppe wie bei III. Schulterbild: Herakles mit geschwungener Keule und Athena mit gezückter Lanze einander gegenüber. Zwischen beiden ein Kessel mit Schlangenprotomen, hinter Athena ein zweiter. Athena wird von Poseidon zurückgehalten, hinter Herakles eine Frau. Auf der anderen Seite Zweikampf zweier Hopliten, hinter dem einen eine Frau, hinter dem anderen ein Strauch. Darunter Streifen von Feldhühnern nach l., dann Thierstreif: zwei Schweine einanderge-

genüber um einen Strauch, Panther, Greif ungeflügelt mit Kamm, geflügelter Greif mit erhobener Tatze, Sphinx mit erhobener Tatze. Am Fuss Strahlen, dazwischen Kreuze. Abgebildet Gerhard A. V. II 127.

XI. Amphora aus Vulci. Um den Hals vier nackte tanzende Jünglinge. Auf dem Bauche fünf männliche Figuren, lebhaft gesticulierend, und eine weibliche mit hoher Haube und Schleiertuch auf dem Kopfe. Eine der männlichen Figuren ist an den Hüften mit einem doppelten Flügelpaar und an den Füßen mit einfachen Flügeln ausgestattet. Darunter Thierstreifen: Panther, Sphinx, Seepferd. Micali, Mon. ined. 36, 1.

XII u. XIII. Zwei fast vollkommen gleiche Oinochoen in Florenz. Die Beschreibung des einen Exemplars mag hier genügen. Inv. N° 2097. Form: die gewöhnliche korinthische; zu beiden Seiten des einfachen Henkels runde Scheiben weiss bemalt, darauf mit brauner Farbe der Umriss eines Auges. Am Hals Palmetten nach unten und Lotos nach oben abwechselnd, braun und weiss. Schulterdarstellungen, vom Henkel nach r.: Myrtenstrauch, Sphinx nach r., darunter flügelreckender Schwan, dann Herakles nach r. schreitend, in der R. das Schwert, packt mit der L. einen ihm mit offenen Rachen entgegenschreitenden Löwen am Unterkiefer, dann Löwe nach l., darunter Palmettenranke, hinter ihr Myrte. Unter dem Schulterstreif Maeander, darunter Thierstreif nach l.: Löwe, Panther, Greif, Löwe, Sphinx, Panther, Greif, Panther, Sphinx, dann Band aus gegenständigen Palmetten.

XIV. *a.* Oinochoe in München. Am Halse zwei Sphingen, ein Greif, eine Henne, dann Maeanderstreif mit Schwänen, darunter Palmettenband, dann fünf Reiter, welchen eine Flügelgestalt folgt. Jahn n. 173; ein Stück des Ornaments ist abgebildet Lau, Tafel 21 unten in der Mitte; *b.* Amphora im Museo Gregoriano mit Maeander und Schwänen.

XV. Oinochoe aus Vulci in London. Am dreigetheilten Henkel oben Scheibchen mit einem Kreuzornament; am Halse statt des Stabornaments zwei Reihen entgegengesetzter gestreckter und runder Bogen, welche in einander übergreifen. Schulterdarstellung: ein bärtiger und ein unbärtiger Mann, nur mit Schurz bekleidet, beugen sich mit grotesken Geberden über eine grosse Schale, über welcher ein Kranz hängt; hinter dem unbärtigen ein kleiner Mann im Chi-

ton sich umschauend, die Arme ausbreitend wie erschreckt vor dem Löwen hinter ihm. Hinter dem bärtigen Mann eine kleine Figur mit Flügeln an den Hüften und den Schuhen. Hinter diesem gleichfalls ein Löwe. Darunter Epheukante, dann Thierstreif nach l.: Sphinx mit gehobener Tatze, Greif, Panther, Sphinx sitzend, Löwe, Panther. Darunter einfacher Maeander mit schrägen Kreuzen und Punkten; am Fusse Strahlen. Abgebildet Museum Disneianum III Tafel 101, 102.

XVI. Oinochoe in London. Oben an dem einfachen Henkel Scheibchen mit dem Umriss von Augen. Der Thongrund ist für Hals und Schulterfeld ausgespart; das ausgesparte Feld ist oben durch eine erhöhte Leiste begränzt. Darunter Lotos und Palmetten abwechselnd. Dann einander gegenüber einerseits drei Männer, auf der anderen Seite eine Frau, welche einen Granatapfel hält, und zwei Männer, der letzte mit einem Zweig. Auch aus dem Boden wachsen Zweige. Darunter zwei schwarze Streifen, dann wieder Band aus Palmetten und Lotos und Strahlen. Abgebildet Museum Disneianum III 103, 104.

XVII. Oinochoe im Cabinet des médailles in Paris. Dreistabiger Henkel, Scheibchen an der Seite. Statt Stabornament an der Schulter senkrechte Pfeile (↓) unten von Bogen überwölbt. Schulterbild: Mann sich umblickend zwischen zwei Greifen, Frau, zu deren Füßen sich ein Löwe zum Sprunge schmiegt, Mann im Gespräch mit einer Frau die das Gewand emporhält, Thier (Stier?) das sich am Boden schmiegt. Dann Zickzack mit kleinen Blättchen in den Winkeln. Darunter nach l. Greifen und ein fischschwänziger Mann mit langem Haar, darunter Epheukante; am Fusse Strahlen.

XVIII. Oinochoe in London, British Museum. Grund röthlich gelb, Firniss ziemlich dunkel. Dreistabiger Henkel mit Unterlage, an der Seite die Scheibchen, plastischer Ring in der Mitte des Halses. Am Halse Maeander mit weiss und rothen Sternrosetten. Schulter: Thiere nach l.: schreitender Greif, ein Flügel vorgestreckt, beide oben abgerundet, schreitender Panther, unter der gehobenen Tatze ein Vogel, ebenso zwischen den Beinen, Löwe mit offenem Rachen, darunter Vogel, schreitende Sphinx, Vögel, Panther mit gehobener Tatze. Darunter Maeander mit Sternrosetten. Dann zweiter Thierstreif nach l.: Sphinx, Thier mit langem Schwanz (Hund?) den Kopf umwendend, weidender Hirsch, brüllender Löwe,

weidender Steinbock, schreitender Panther, Greif, Löwe. Darunter Maeander mit Sternrosetten, dann Granatapfelfries; am Fusse Strahlen.

XIX. Oinochoe in London, British Museum. Dreistabiger Henkel mit Unterlage, auf den seitlichen Scheiben ein Stern. In der Mitte des Halses und zwischen Hals und Schulter plastischer Ring. Das Schwarz ist etwas grau und matt, weiss auf Thongrund gesetzt. Auf der Schulter Streifen von eigentümlich stilisierten Blumen und Knospen abwärts gerichtet, darunter Vogel ein Bein hehend, dann Löwe; ein Mann mit rothem Haar und weissem kurzen Chiton läuft nach r. sich umblickend und im Begriff das Schwert zu ziehn; Panther, Vogel mit Frauenkopf. Darunter Streifen aus Voluten (\sim) doppelt, so dass herzförmige Motive gebildet werden; dann Thierstreif: Eber, Widder, Hund (oder Wolf?), Panther, Steinbock; am Fusse Strahlen.

XX. Oinochoe in London, British Museum, Vasenkatalog 423. Henkel einstabig, brauner dünn aufgetragener Firnis. Auf der Schulter: Sphinx, Panther, Löwe, kleiner langbeiniger Vogel der den Kopf zurückwendet sich putzend. Zwischen den Thieren Sträucher. Maeanderband aus einzelnen Haken, darunter Band aus vertikalen Strichen, welche oben in einen runden Knopf endigen; darunter ein Streifen, aus dessen beiden Rändern primitive Palmetten, wie sie sonst als Füllornament dienen, einander entgegenwachsen; dann Maeanderhaken; am Fusse Strahlen.

Ich bleibe vorläufig bei diesen gesicherten Beispielen stehn, um aus ihnen die Merkmale für die Classe abzuleiten (¹). In Ornament und Darstellung haben diese Vasen bei ursprünglich grosser Originalität frühzeitig fremden Einfluss erlitten, von welchem man absehn muss, wenn man sich den ursprünglichen Typus reconstruieren will. Zunächst sondern sich schon durch die Form die Exem-

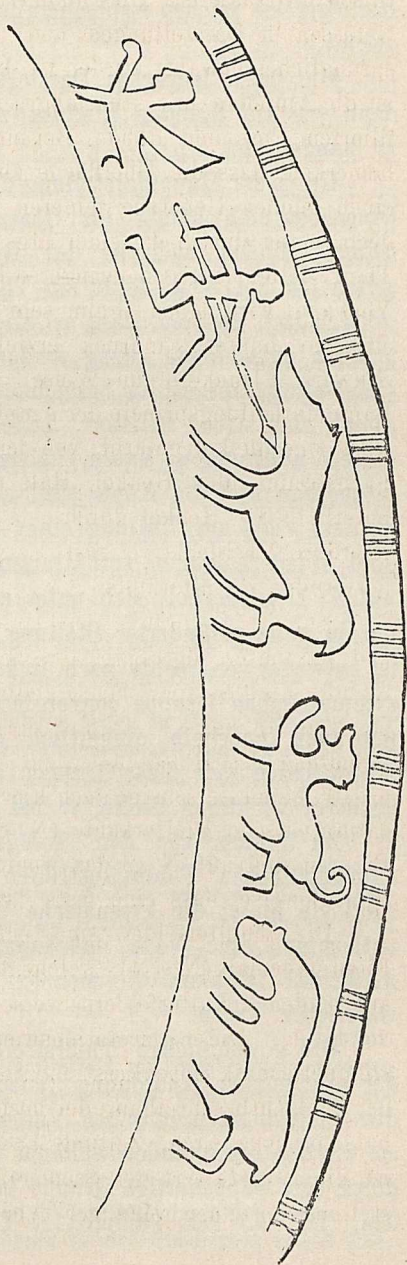
(¹) Mancherlei Berührungen mit N^o 5 und 11 hat die Amphiarosamphora in München: Micali Storia tav. 95. Jahr 151. Wenn das Gefäss indessen zu unsrer Classe gehört, so hat es so weitgehenden fremden Einfluss erfahren, dass es vorläufig besser aus dem Spiele bleibt. Dass dies Gefäss Annali 1874 S. 101 korinthisch genannt wird, würde man geneigt sein, für einen Druckfehler zu halten, wenn nicht ebenda S. 105 die frühattische Vase in Florenz. (Inghirami Vasi fittili III 101 n. 103-107) für etruskische Nachahmung nach korinthischem Vorbild erklärt würde.

plare 12-20 als entschieden korinthisch beeinflusst aus, womit übereinstimmt, dass die Technik im wesentlichen die der jüngeren korinthischen Gefässe ist. Dies hindert jedoch nicht, dass auch auf diesen Gefässen in Darstellungen und Ornamenten zum Theil sehr ursprüngliches bewahrt worden ist. Die Grundform unserer Vasenklasse ist die Amphora mit scharfabgesetztem Hals und echinusartig profilirtem Fuss und Rande. Bei einigen Exemplaren glaubte ich zu bemerken, dass die Oberfläche zur Aufnahme der Malerei durch einen dünnen Ueberzug feineren Thones praepariert gewesen sei, doch waren dieselben leider arg verputzt. Die Farben sind zum Theil, vielleicht wegen geringeren Brennens dieses Ueberzugs, stumpf. Verwandt wird neben Braun sehr viel Weiss, Roth, Violett, so dass ein sehr bunter Eindruck erzielt wird. Auf unseren Tafeln ist Schwarz = Dunkelbraun, Weiss = Weiss, Grau = Roth. Das übliche Raumeintheilungsprincip der Amphoren ist folgendes: Mündung und Fuss sind dunkel gefärbt; von der Mündung aus gehn zwei dunkle Farbstreifen über Henkel, Hals und Schulter, welche ein wenig unterhalb der Henkel durch eine horizontale Linie begrenzt werden. Hierdurch werden zwei fast quadratische Halsfelder und zwei trapezförmige Schulterfelder gewonnen.

Für die Decoration des Halsfeldes fehlt ein eigenes Princip. Wo Palmetten und Lotos erscheinen, liegt wahrscheinlich schon fremder Einfluss vor, ebenso vielleicht für die wappenartigen Gruppen von Hähnen (N^o 1) und Sphingen (N^o 6). Theilweise wird die Bemalung des Halses aus dem Thierstreifen entnommen (N^o 3, 7 u. 10); einmal erscheint auch hier der Maeander (N^o 8), einmal eine naturalistische Blätterkante (N^o 8); auf N^o 9 erscheinen tanzende Figuren und auf N^o 2 das wenig hierher passende Stabornament, zum Beweise, dass eine feste Tradition nicht existierte.

Die Schulterfelder sind entweder mit einer Reihe gleicher Figuren bemalt (N^o 1-4), welche aber, wenn sie, wie auf N^o 2 und 3, auf beiden Schulterfeldern verschieden sind, eine Art Handlung vorstellen. Diese Decorationsweise, welche sich an alte Metallstempeltechnik anschliesst ist die älteste. Dass sie zum Beispiel der Schlachtbeschreibung der hesiodeischen *ἀοις* zu Grunde liegt, hat Löschoke Arch. Zeitung 1881 S. 44 erwiesen. Sehr verwandt ist die nächste Art der Scenenbildung, welche in der Gegenüberstellung einzelner geläufiger Typen zu einer Art Handlung besteht.

So ist auf N° 12 und 13 durch das Einschleiben eines schreitenden Mannes mit Löwenhaut und Schwert in den Thierstreifen eine Heraklesthats dargestellt; man würde sehr irren, wenn man annähme, dass der Vasenmaler eine andere als die gewöhnliche Version des Kampfes habe darstellen wollen. Er wollte den Kampf durch bloße Parataxe zweier geläufigen Figuren schildern und war daher genöthigt, Herakles schon proleptisch durch die Löwenhaut zu kennzeichnen. Aehnlich ist die münchener Hydravase N° 5 zu beurtheilen; auch der knieende Bogenschütz und der Kentaur auf N° 6 gehören zu den allerältesten Szenen (Löschcke a. a. O. p. 42). In N° 17 und 19 ist der Versuch gemacht, menschliche Figuren in den Thierstreifen zu verflechten, ohne dass eine klar fassbare Handlung ausgedrückt ist. Dieselben Anfänge der Scenenbildung wie auf unseren Vasen finden sich auf den von Löschcke herangezogenen Gefäßen aus rothem Thon mit eingepresster Verzierung. Ein Teller aus Caere in Parma z. B. zeigt den beistehenden Thierstreifen: nach l.: kauernde Sphinx mit gehobener Tatze, Eber, Raubthier mit gehobener Tatze, weidendes Thier; dem Eber gegenüber ein nackter Mann



mit eingelegerter Lanze. Diese Verwandtschaft allein verbürgt für die Anfänge unserer Vasenclasse ein hohes Alter, denn die rothen Reliefgefäße reichen wahrscheinlich bis in das siebente Jahrhundert zurück.

Die freier bewegten Darstellungen auf unseren Vasen werden dann wol auf fremden Einfluss zurückgehn, von welchem später zu handeln ist.

Unter der Hauptdarstellung des Schulterfeldes, welche auf den Oinochoen sich häufig im Charakter den ornamentalen Streifen nähert, finden sich in der Regel noch zwei Streifen. Sehr selten (so bei N° 4) fehlt ein Thierstreifen. Dieser pflegt so charakteristisch zu sein, dass er allein unsere Vasenclasse von allen anderen entschieden genug sondern würde. Die Thiere sind mit viel Naturgefühl oft in bezeichnenden Bewegungen gezeichnet, zugleich aber streng stilisiert. Anders wie auf korinthischen und von diesen abhängigen Vasen haben sie meist einen gedrungenen Körperbau und die Köpfe steil emporgerichtet oder herabgebeugt, so dass viele zur Füllung eines Streifens nöthig sind. Trotzdem sind Wiederholungen verhältnissmässig sehr selten. Zum Beispiel auf N° 1 wiederholt sich unter acht Thieren nur der Panther, und der in ganz veränderter Stellung. Die Richtung der Thierstreifen ist entweder von rechts nach links oder von zwei Seiten nach einer symmetrischen Gruppe convergierend; doch kommen solche Gruppen auch innerhalb einheitlich gerichteter Streifen vor (N° 3). Meist finden sich diese Gruppen an einer für die Eintheilung des Gefässes wichtigen Stelle, so bei 2 und 3 unter den Henkeln.

Zu trennen von den strengen stilisierten Streifen sind die naturalistischen Feldhuhnstreifen auf 10 (vgl. 7). Die nächste Analogie bietet die kyrenäische Vase Arch. Zeit. 1881 Tafel 10, 2, entferntere eine Vase unbekannter (ionischer) Fabrik (Gerhard A. V. III 185) und die monotonen aber sorgfältigen Thierstreifen rhodischer Vasen.

Die gewöhnlichen Thierstreifen unserer Vasenclasse stehn in der allgemeinen Anordnung jenen der korinthischen und der von diesen abhängigen attischen Vasen am nächsten. Wie diese zeigen sie Reihen schreitender, seltener sitzender Thiere, welche mitunter durch eine wappenartige Gruppe in zwei Richtungen getrennt werden. Die Gruppen kämpfender Thiere, welche den chalkidischen

und ältesten attischen Vasen eigen sind ⁽¹⁾, sind unseren Vasen fremd. An wappenartigen Gruppen kommen vor: die Panther welche in einen gemeinsamen Kopf endigen (N^o 3 und N^o 10), die Hähne zu beiden Seiten eines Ornaments (N^o 1 und 2), die Sphingen mit umgewendetem Kopfe (N^o 6). Für die Panthergruppe findet sich eine Analogie auf einem in Rhodos gefundenen Aryballos korinthischer Art, auf welchem zwei Vögel dargestellt sind, welche in einen gemeinsamen Pantherkopf endigen (Salzmann, *Nécropole de Camirus* pl. 41). Die beiden anderen Gruppen finden sich sowohl auf korinthischen wie auf chalkidischen Gefässen häufig. Letzterem eigenthümlich ist die Darstellung der Thiere mit umgewendetem Kopfe. Da auch diese Gruppen jedenfalls aus dem Osten stammen ⁽²⁾, so lässt sich aus dem gemeinsamen Vorkommen auf verschiedenen Vasenclassen auf eine Abhängigkeit derselben unter einander nicht schliessen.

Wenn nun auch die allgemeine Anordnung der Thierstreifen auf unseren Vasen mit jener der korinthischen Vasen übereinstimmt, so unterscheiden sie sich doch wesentlich in der Auswahl und sehr vortheilhaft in der Ausführung. Von den Lieblingsgestalten der korinthischen Vasen sind der Steinbock und die kauernde Sphinx selter, von denen der attischen Vasen der Widder und die Sirene. Wichtig sind die im Vergleich zu jenen Vasen bevorzugten Typen.

⁽¹⁾ Dass diese Gruppen ursprünglich im Osten zu Hause sind, zeigt der Architrav von Assos; dass sie von tieferer Bedeutsamkeit zum Ornament herabgesunken sind, hat Usener, de *Iliadis carmine quodam Phocaico* p. 8 p. 44, erwiesen. Auf attischen Vasen sind sie sehr früh durch korinthischen Einfluss verdrängt worden; ausser der Françoisvase zeigt sie die Oinochoe des Kolchos Gerhard A. V. II 122. 123 und die Vase Mus. Greg. II 28, 2, deren Verfertiger aus Opposition gegen den korinthischen Einfluss sogar auf die Dipylondecoration zurückgreift. Dazu würde noch die Dreifussvase aus Tanagra Arch. Zeit. 1881 Taf. 3 kommen, wenn deren attischer Ursprung sicher wäre. Vorläufig scheint es mir gerathener, die Möglichkeit tanagräischer Fabrikation im Auge zu behalten. Während die caeretaner Hydrien die Thierstreifen so sehr meiden, dass mitunter an ihrer Stelle ein leerer Streifen erscheint, findet sich einmal als selbständiges Schulterbild ein hundeartig gebildeter Löwe der einen Stier von vorn in den Nacken beisst, ganz ähnlich wie auf der Françoisvase, auf einem Gefäss der Sammlung Falcioni in Viterbo.

⁽²⁾ Vergleiche das Löwenthor mit seinen phrygischen Parallelen und die kyprischen Silberschalen. Auch der dem rhodischen verwandte Stil, welcher die auf die Dipylonvasen folgenden attischen Gefässe beeinflusst hat, kannte jene Gruppen (vgl. Jahrbuch II Taf. 3), während sie dem rhodischen fremd sind.

Ganz alleinstehend ist auf N° 1 der Acheloos; der Hirsch, welcher schon auf alten korinthischen Vasen selten ist, erscheint wiederholt in naturgetreuer Bildung, am charakteristischsten jedoch ist der schön stilisierte Greif. Der Greif ist stets schreitend gebildet, hat grosse Ohren und den Schnabel geöffnet, aber keinen Aufsatz darauf. Es ist dies der Typus der roththonigen Reliefgefässe (vergleiche Löscheke, Arch. Zeit. 1881 S. 41 Anm. 36). Auf N° 10 erscheint ausser dem gewöhnlichen Typus noch ein ungeflügelter Greif mit kurzen Ohren und Nackenkamm, welcher abgesehen von den fehlenden Flügeln dem Typus der Inselsteine nahekommt. Auffällig ist, dass der thierische Körper der Sphinx auf N° 3 deutlich als männlich charakterisiert ist, während der Kopf weiblich ist. Die Bildung der Flügel bei diesen Phantasiegeschöpfen schwankt noch. Während zum Beispiel auf N° 3 die schöne Abrundung der Spitzen schon durchgeführt ist, hat auf N° 1 die Sphinx altertümlich gestreckte Flügel neben den gerundeten des Greifen; auf N° 15 haben Sphingen wie Greifen gestreckte Flügel. Die jüngste Form scheint der geknickte Flügel zu sein.

Der Thierstreifen pflegt sich unmittelbar unter der Schulterdarstellung zu befinden, wenn der zweite Ornamentstreifen erheblich untergeordnet ist, wie auf N° 1 die Blätterkante, auf N° 2 das Punktnetz. Meist ist der Thierstreifen aber mit einem anderen Ornamentstreifen verbunden, welcher dann die oberste Stelle einnimmt. Es ist dies das zweite sichere Kennzeichen unserer Vasen, das reiche Maeandermuster mit Sternrosetten. Ein einfacheres Maeanderband erscheint nur auf späteren flüchtigeren Exemplaren wie N° 12 und 13; gewöhnlich ist es, wie bei N° 3 und 8, ein Muster aus einzelnen Maeandermotiven, welche sich durch zwei Zonen erstrecken, deren Zwischenräume durch Sternrosetten gefüllt sind. Häufig sind bei diesem Muster drei Farben verwendet. Dasselbe hat mit dem Maeanderband geometrischer und rhodischer Vasen sowie orientalischen Goldschmucks des Typus Regulini-Galassi nichts zu thun; es ist von ägyptischen Vorbildern zunächst in die griechische Architektur (z. B. Benndorf, Metopen v. Selinunt Tafel 2) und Gewandverzierung eingedrungen. Vom Fuss nach den untersten Streifen pflegt sich das Kelchornament aus spitzen Blättern zu erheben, welches allen Vasenstilen mit schwarzen Figuren gemeinsam ist.

Diese Analyse der Hauptformen der Decoration hat hoffentlich die Berechtigung ergeben, unsere Vasen zusammenzufassen und den anderen früharchaischen Classen zu coordinieren. Im einzelnen zeigen aber dieselben soviel eigentümliches, dass eine umfassendere Publication als ein dringendes Bedürfniss bezeichnet werden muss. Ich habe die Oinochoen nur nebensächlich berücksichtigen können, da zu wenige in Abbildungen zugänglich sind.

Ehe wir zur Analyse der Darstellungen schreiten, wird es zweckmässig sein, in der Decoration die Berührungen mit anderen Vasenclassen zusammenzustellen, soweit dies noch nicht geschehn ist.

Nur zweimal, bei N° 4 und 5, erscheint das auf korinthischen, chalkidischen und attischen Vasen gewöhnlichste Ornament, Palmette und Lotos gegenständig. Es leuchtet ein, dass bei N° 4 das Ornament an dieser Stelle nicht ursprünglich ist, sondern den Thierstreif verdrängt hat. Wo sonst Palmetten- und Lotosmotive erscheinen, sind sie abwechselnd zu einem einfachen Bande angeordnet; es ist dies die ständige Decoration der caeretaner Hydrien.

Weitere Berührungen mit dieser Vasenklasse sind die naturalistischen Blattkanten (welche sich allerdings auch auf jüngeren rhodischen Vasen finden), das Kreuzornament auf den Henkelscheibchen von N° 15, die Vorliebe für Buntheit und, um dies vorwegzunehmen, für Beflügelung an den Hüften, sowie die unterschiedslose Zeichnung des Auges bei Männern und Frauen. Von Korinth entlehnt ist wahrscheinlich das Punktnetz auf N° 2. An die kyrenaesischen Vasen erinnert die Zubereitung des Grundes, der Granatapfelfries auf N° 18, die gedrungene Palmette unter dem Henkel von N° 2, die Palmettenranken welche aus dem Haupt der Sphinx herauswachsen auf N° 1. Auch dieses Motiv erklärt sich, wie die anderen Uebereinstimmungen, zum Theil aus dem engen Anschluss an Metallvorbilder (Vgl. Petersen, Ath. Mittheilungen XI S. 376).

Des Vogelfrieses ward schon gedacht. Unter den Darstellungen hatten wir die rein parataktisch componierten als die ursprünglichen erkannt, und demgemäss vorangestellt. Aber selbst unter diesen sondert sich schon N° 4 als korinthisch beeinflusst aus.

Abgesehn von dem Ornament sind die ausgelassenen Gesellen, welche auch auf N° 15 wiederkehren, von korinthischen Vasen gut bekannt. Es ist bemerkenswerth, dass dieselben auf N° 4 mit der

Nebris bekleidet sind. Sie vertreten auf korinthischen Vasen die Stelle der Satyrn und sind von diesen auch auf die kyrenaäischen Vasen übergegangen ⁽¹⁾.

Man könnte ja auch an eine gemeinsame Quelle dieser Darstellung für die korinthischen und die anderen Vasen denken. Dagegen spricht aber wenigstens bei N° 4 die Form der mitabgebildeten Gefässe, welche korinthisch ist.

Für andere Darstellungen lassen sich attische Vorbilder nachweisen. Die Vorlage für das Parisurtheil auf N° 8 ist vielleicht erhalten in der frühattischen Vase, welche bei Lau Tafel VIII 1 zur Hälfte abgebildet ist. Der Greif mit dem Kerykeion ist sinnlos hinzugefügt, ein Ueberrest des alten parataktischen Verfahrens. Die Tötung des Tityos auf N° 9 dürfte gleichfalls auf attische Vorbilder zurückgehn, wenn solche auch nicht nachweisbar sind. Für hohes Alter spricht das geflügelte Gespann. Abhängig von einem Vorbild wie unsere Vase ist das sehr ähnliche Bucchero-relief bei Micali, Mon. ined. 34, 2. Für die merkwürdige Daemonenversammlung endlich auf N° 9, 11 und 15 gibt es Vorbilder auf attischen Schalen, welche in Boeotien vielfach gefunden werden; verwandt sind auch gewisse Amphoren aus der Manieristenschule, welche sich an Exekias anschliesst z. B. Gerhard A. V. II 117, 118, 3. Unbenennbare Flügelwesen spielen auch hier eine grosse Rolle. Vergleiche auch die ältere attische Vase Mus. Greg. II 31, 2.

Keine sichere Deutung habe ich für den Zweikampf zwischen Athena und Herakles auf N° 10; der Kessel mit Schlangenprotomen kehrt auf N° 7 beim Kampfe des Theseus mit dem Minotauros wieder, wo er gleichfalls schwer verständlich ist.

Die übrigen Darstellungen mit ihrer parataktischen Composition darf man nicht zu scharf interpretieren. Man würde vielleicht schon zu weit gehn, wenn man die schreitenden und disputierenden Männer mit Stäben auf N° 1 für Buleuten oder Richter erklärte. Der merkwürdige Stab kehrt nicht nur auf N° 8, sondern auch in

(1) Auf den attischen Vasen haben diese korinthischen Vorbilder die Silene um ihren Pferdefuss gebracht. Derselbe erscheint nach der Françoisvase nur noch sporadisch, z. B. Gerhard A. V. I 52. Schon Ergotimos ist stark korinthisch beeinflusst. Auf der Tasse bei Gerhard A. V. III 238 erscheint neben einer korinthischen Zecherscene der Silen menschenfüssig.

der Hand des sogenannten Agamemnon der Dodwellvase wieder. Offenbar in mythisches Gebiet versetzt uns die Darstellung auf N° 2. Drei Männer, aus deren Gesäss ein gewaltiger Fischleib wächst, eilen erfreut vier ebenso freudig erregten Frauen entgegen. Es sind offenbar Tritonen und Nereiden, welche hier etwa die Stelle von Silenen und Nymphen vertreten. Neu ist die Bildung der Tritonen, neben welcher auf N° 17 ein Triton der gewöhnlichen Bildung vorkommt. Man könnte den menschenbeinigen Triton für eine griechische Neubildung halten, analog dem menschenbeinigen Kentauren (1); möglich ist aber auch, dass diese Bildung ebenso wie die andere auf assyrische Vorbilder zurückgeht, nämlich den Mann, welcher eine Fischhaut wie einen Mantel trägt. Assyrische Beispiele für beide Bildungen bei Layard, Nineveh und Babylon übers. von Zenker, Tafel VI C. G. H. J.

Wie hier so kann auch bei dem Mannstier auf N° 1 directer babylonischer Einfluss vorliegen. Man könnte sonst versucht sein, aus dieser Figur eine locale Bestimmung abzuleiten, da diese Bildung des Flussgottes in Unteritalien und Sicilien besonders verbreitet ist. Im allgemeinen sind mir selbständige archaische Vasenklassen mit Figuren in Sicilien und Unteritalien wenig wahrscheinlich. Zwei Stile in der Hauptsache brachten die italischen Griechen mit: einen geometrischen (der im Typus älter ist als der entwickelte Dipylonstil) und den sogenannten protokorinthischen. Diese Stile behielten sie bei, ohne dem Import vom Mutterlande selbständige Concurrenz zu machen, bis unter attischem Einfluss im vierten Jahrhundert die apulische Vasenmalerei entstand. Für diesen Sachverhalt spricht das Vorkommen ganz junger Motive, wie des Kymations, auf italisch geometrischen Vasen.

Manche Absonderlichkeiten zeigt die im allgemeinen ionische Tracht; aber auch aus diesen ist eine locale Bestimmung nicht herzuleiten. Gegen den griechischen Ursprung unserer Vasen spricht in der Tracht nichts. Namentlich ist die spitze Haube der Frauen keineswegs ausschliesslich etruskisch. Sie ist einfach eine Form des Pilos, welcher, wie schon aus dem Namen hervorgeht, ebenso zur indogermanischen Urtracht gehört, wie eine ähnliche Kopfbe-

(1) Eine Vermenschlichung der Sirenenbildung findet sich auf N° 11, ein Vogelleib mit menschlichem Oberkörper und Armen.

deckung bei den Semiten uralt sein mag ⁽¹⁾. Für das Alter unserer Vasenklasse spricht es wieder, dass nur erst auf einigen Exemplaren primitive Versuche die Falten anzugeben gemacht werden (z. B. auf N^o 9 u. 10).

Eine Vermuthung über den Entstehungsort unserer Vasen lässt sich am ehesten an N^o 3 anknüpfen, wenn man bedenkt, dass trotz der parataktischen Composition hier eine Art realistischer Schilderung aus dem Leben vorliegt, ein Kampf zwischen Griechen und Barbaren ⁽²⁾. Das Barbarenvolk erscheint als eines, welches mit seinen Pferden so verwachsen ist, dass es der Zügel nicht bedarf. Das Flihen ist hier nicht Folge einer Niederlage, sondern gefährliche Taktik, den Gegner zu zerstreuen; auf die vereinzelt verfolgten werden die verderblichen Pfeile abgesandt. Auch die Hellenen scheinen auf diese Kampfart besonders gerüstet. Zum Zweck grösserer Beweglichkeit tragen sie weder Panzer noch Schwert; nur Kopf und Beine sind gegen die Pfeile der Barbaren mit Erz geschirmt; die einzige Waffe ist ein leichter Wurfspeer. Nach der Tracht könnte man zunächst geneigt sein, die dargestellten Barbaren in Kleinasien zu suchen, doch wird man bald finden, dass sich hier genau entsprechendes nicht findet. Die Hettiter, welche gleichfalls spitze Mützen tragen, sind um diese Zeit längst von anderen Völkerbildungen aufgesogen, bei den Persern durfte nur der König die Tiara steif tragen, die Lyder werden von Mimmermos zwar *ἰππόμαχοι* genannt, sind aber in dem sechsten Jahrhundert in der Bewaffnung bereits hellenisiert (vgl. Herodot VII 74). Ueb. rhaupt findet sich im Heergefolge des Xerxes keine asiatische

⁽¹⁾ Der Pilos erscheint nicht nur in Cypren und an einer tirynter Bronze, sondern überall an den ältesten figürlichen Darstellungen in Griechenland. Wie die olympischen Wagenlenker aus Bronze trägt ihn ein Wagenlenker aus Terracotta aus einem Dipylongrab in Wien und die ältesten Terracotten aus Tanagra. Bei Polyæn Strat. 4, 14 gehört zur zurückgebliebenen peloponnesischen Tracht der *πίλος Ἀρκαδικός*. Auch in Italien wird daher der pileus wol die ursprüngliche, für den Cultus beibehaltene Tracht sein, sonst würde dafür wohl ein Fremdwort erscheinen. Als Helbig über den pileus schrieb (Münchener Sitzungsberichte 1880 S. 527 ff.), waren die ältesten griechischen Funde noch nicht bekannt.

⁽²⁾ Der Gedanke an Amazonen ist ausgeschlossen, da sich an den nackten Körpertheilen keine Spur von Weiss findet und das Weiss auf dieser Vase sonst gut erhalten ist.

Völkerschaft, deren Tracht der unserer Vasen entspräche. Um so genauer entspricht die Tracht der Skythen. Herodot VII 64: *Σάκαι δὲ οἱ Σκύθαι περὶ μὲν τῆσι κεφαλῆσι κυρβάσιαις ἐς ὄξυ ἀπιγμένας ὀρθὰς εἶχον πεπηγυίας, ἀναξυρίδας δὲ ἐνδεδύκεσαν, τόξα δὲ ἐπιχώρια καὶ ἐγχειρίδια, πρὸς δὲ καὶ ἀξίνας σαγάρια εἶχον.* Ob die Barbaren unserer Vase enganliegende Hosen tragen oder nicht, lässt sich nicht entscheiden. Auch wenn letzteres anzunehmen wäre, so würde die Kopftracht doch entschieden als skythische anzusprechen sein. Sie erschien den Persern so charakteristisch, dass ein Theil der Skythen auf den Inschriften des Dareios die spitzmützigen heiszt (vgl. Eduard Meyer, Gesch. d. Alterth. I S. 515). Dass die Barbaren auf dem Vasenbild sich nur der Hauptwaffe bedienen, kann nicht Wunder nehmen. Auch die Aehnlichkeit mit Amazonen findet jetzt ihre volle Erklärung, da die Amazonen schon früh in Athen als skythisches Volk dargestellt wurden (vergleiche den Anhang). Vollkommen skythisch ist die Kampfweise. Aus Herodot ist bekannt, in welche Gefahr Dareios durch die beständige Flucht der Skythen gerieth (1). Dass der Pfeil ihre Hauptwaffe ist, geht aus den Geschenken hervor, welche sie an Dareios schicken (Herodot IV 131) (2). Auch die Form des Bogens ist skythisch, obwohl sie in alter Zeit auch bei griechischen Bogenschützen vorkommt. Es sind zwei elastische Krümmungen, welche in der Mitte durch einen geraden Steg verbunden sind (3). Speciell skythisch ist die Art des Schiessens, wie sie auf unsrer Vase dargestellt ist; dass die Skythen beim Schiessen dem Gegner die Seite und nicht die Brust boten, bezeugt schol. Il. Θ 323 *τοὺς μὲν Κοῤῥήτας τὴν νευρὰν ἔλκειν ἐπὶ τὸν μαστὸν. .* (wie alle Griechen auf archaischen Kunstwerken) *τῶν Σκυθῶν οὐκ ἐπὶ τὸν μαστὸν ἀλλ' ἐπὶ τὸν ὤμιον ἐλκόντων.*

Dass sich unsere Vasen bis jetzt nur in Italien gefunden haben, ist nicht wunderbarer als der gleiche Umstand bei den chalkidischen und bis vor Kurzem bei den kyrenaesischen. Natürlich

(1) Vgl. auch Plato Laches p. 191: *Ὡσπερ ποὺ καὶ Σκύθαι λέγονται οὐχ ἥττον φεύγοντες ἢ διώκοντες μάχεσθαι.*

(2) Vgl. auch Xenophon mem. III 9, 3.

(3) Von Ammian XXII 8, 37 wird diese Form ausschliesslich Parthern und Skythen zugeschrieben.

hat irgend ein grösseres Handelscentrum, wie Korinth oder Phokaea, den Export vermittelt.

Dass unsere Vasen im ganzen den korinthischen Vasen näher stehn als den uns bekannten ionischen Gruppen, würde kaum gegen eine pontische Fabrik sprechen, wenn eine solche aus anderen Gründen anzunehmen wäre. Manche Eigentümlichkeiten würden weniger befremden bei einer Fabrik an der Peripherie des Griechentums. So könnte z. B. die Kopfbedeckung der Frauen theils durch die Kälte theils durch die Nachbarschaft der Barbaren mitveranlasst sein; denn obwohl sie urgriechisch ist, so ist sie doch im eigentlichen Hellas früh abgekommen.

Dio Chrysostomos beschreibt die Tracht des Borystheniten Kallistratos als skythisch (or. 36 p. 77 R.). In diesem Falle liegt offenbar Anbequemung an das Klima vor, nicht Barbarisierung; denn die Borystheniten lebten mit den Skythen in bitterster Feindschaft. Noch zu Dions Zeit trugen sie Bart und Haar lang, nach homerischer Sitte, wie Dion hinzufügt (p. 81 R.).

Wem es indess misslich scheint, aus der Deutung einer Vase auf die Herkunft einer ganzen Classe zu schliessen, dem gestehe ich die Unsicherheit dieses Verfahrens gern zu; es könnte auch später nöthig werden, mehrere verwandte Gruppen zu scheiden, vorläufig aber schien mir die Zusammenfassung einer Anzahl wenig beachteter Gefässe mit vielen gemeinsamen Eigentümlichkeiten richtiger, als die Scheidung nach einem speciellen Motiv, z. B. dem Maeanderornament oder rein parataktischer Composition, da die Grenzen der einzelnen Gruppen doch fließende gewesen sein würden.

Für die italische Handelsgeschichte würde die Frage aufzuwerfen sein, ob in unseren Vasen endlich ein Symptom des wohlbezeugten phokaeischen Handels vorliegt. Die Frage ist noch nicht spruchreif. Ich neige mehr zu der Ansicht, dass der phokaeische Handel vertreten wird durch eine Typik, welche theils als etruskisch theils als phönikisch angesehen zu werden pflegt, etwa die Vorbilder der Bucchero-Gefässe oder den Stil des Goldschmucks Regulini-Galassi. Definitiven Aufschluss hierüber können nur lydische und marseiller Funde geben. Die archaisch griechischen Gefässclassen, das heisst die korinthischen Vasen, die caeretaner Hydrien und unsere Gruppe, werden wol die Syrakusaner importiert

haben, während Athen den Handel von Anfang an selbst in die Hand nahm.

ANHANG.

Skythen und Perser auf attischen Vasen.

In der attischen Kunst wurde die skythische Tracht typisch für alle Bogenschützen, Griechen wie Barbaren. Jedenfalls geht den attischen Ansiedlungen in Sigeion und Thrakien ein längerer Verkehr mit dem Norden voraus. Wenn schon auf der Françoisvase neben den ersten griechischen Heroen die Bogenschützen Toxamis und Kimmerios erscheinen, so genügt die Annahme frühen Handelsverkehrs ⁽¹⁾ zur Erklärung dieser auffälligen Erscheinung nicht. Kimmerios ist die griechische Bezeichnung für einen Sklaven aus jener Gegend, Toxamis klingt echt skythisch, die Darstellung der Tracht zeugt von Autopsie. Die Françoisvase setzt die Existenz der skythischen Scharwache schon voraus, es ist ein Scherz, wenn Klitias zwei seiner barbarischen Freunde dem Meleager und Peleus an die Seite stellt. Da der Kerameikos ein etwas unsoliden Stadtviertel war, so waren gewiss Töpfer und Polizisten mit einander wol bekannt; vielleicht vertauschte der Vasenmaler Skythes erst spät den Bogen mit der Töpferscheibe.

Bei Gerhard A. V. III 192 kämpfen Hektor und Diomedes über dem verwundeten Skythes, eine naive Uebertragung attischer Verhältnisse auf troische, wenn nicht, wie Jahn a. a. O. S. CXIX Anm. 865 will, der Volksname die Waffengattung bezeichnet.

Wenn auf den Vasenbildern um die Mitte des VI. Jahrhunderts in den Amazonendarstellungen die Hoplitenrüstung skythischer weicht, so beweist dies, dass die pontische Pragmatisierung der Sage, wie sie Herodot IV 111 ff. erzählt, schon damals in Athen Glauben fand.

Leider lässt sich ein sicheres chronologisches Kriterium hieraus nicht gewinnen, da die ältere Tracht neben der jüngeren fortbesteht. Bei Gerhard A. V. III 166 sind wol eher Perser als Skythen dargestellt, wenigstens passt zu diesen besser der lange Bart und die gebogene Nase; auch die Form des Bogens ist unskythisch.

(1) Jahn, Vasensammlung König Ludwigs S. CLIV.

Merkwürdig sind die Linnenpanzer mit Fransen und die anscheinend aus Pantherfellen gefertigten Kopfbedeckungen. Diese Eigentümlichkeiten geben kein treues Bild persischer Tracht, sondern führen vielmehr auf den Verfertiger der Vase. Für die Vasen des VI. Jahrhunderts hat Studniczka ⁽¹⁾ überzeugend nachgewiesen, dass das Vorkommen von Fransen stets auf afrikanische Beziehungen der Verfertiger schliessen lässt. Vergleichen wir nun den Barbarenkampf unserer Schale mit der fragmentierten Amazonomachie bei Duc de Luynes, Vases pl. 44, so lässt sich aus stilistischen Gründen schwer die Vermuthung abweisen, dass beide Schalen von derselben Hand herrühren, da selbst so auffallende Einzelheiten wie der Pantherhelm wiederkehren. Nun ist aber der Amazonenkampf von dem jüngeren Amasis gemalt, der wol eher der Sohn als der Enkel des älteren ist. Dieser hätte dann einige Eigentümlichkeiten der Tracht von seinem Vater angenommen ⁽²⁾ oder selbst noch in Afrika kennen gelernt. Für letztere Annahme spricht die Pantherkappe. Nach Herodot VII 66 waren die Aethiopen in Panther- und Löwenfelle gekleidet. Zeitlich mag die Vase den Perserkriegen nahestehn, wie denn die Vasenbilder mit historischen Darstellungen überhaupt eine eng geschlossene Gruppe bilden. Die schöne Vase des Museo Gregoriano II 4, 2 zeigt den Grosskönig in vornehmer Friedenstracht Abschied nehmend. Die Stimmung ist dieselbe wie in Aischylos Persern, auch die Entstehungszeit muss nahe liegen. Jünger ist die Vase des Xenophantos im Comptes rendu 1866 pl. 139. Sie ist entschieden die beste Quelle für persische Tracht. Dass Xenophantos am Pontos

⁽¹⁾ *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1886 Sp. 127.

⁽²⁾ Auf der Vulcenter Schale Duc de Luynes, Vases pl. 1 tragen zwei skythische Krieger einen gefransten Chiton. Dem Stile nach könnte auch diese Schale vom älteren Amasis gemacht sein. Doch werden die Fransen wol auch von anderen Malern zur Charakterisierung fremder Tracht verwandt. So trägt der Hippalektryonreiter Annali d. Inst. 1874 tav. F einen thrakischen Mantel mit Fransen, auch die Chlaina des Hipparch Arch. Zeit. 1883 Tafel 12 soll wol einen fremdartigen Eindruck machen. Vielleicht ist ein linnen Pharos gemeint (vgl. Studniczka, Beitr. z. Gesch. d. altgr. Tracht S. 87 ff.). Dass das Vasenbild Mus. Greg. II 3 (unten) dem älteren Amasis gehört, würde auch ohne den Fransmantel der Vergleich mit den bezeichneten Amasis bei Luynes, Vases 2 u. 3 (andere Publicationen bei Klein, Meistersignaturen S. 43) lehren.

selbst gearbeitet habe, möchte ich aus dem Greifen mit gehörntem Löwenkopf schliessen, welcher auf den Münzen von Pantikapaion wiederkehrt. Deshalb setzt er seinem Namen auch Ἀθηναῖος hinzu. Auf späteren Vasen dringen auch in die Amazonentracht persische Elemente.

Giessen 26. Juni 1887.

FERDINAND DUEMLER.

Nachtrag zu Seite 171 ff.

Durch Böhlau's Freundlichkeit bin ich in der Lage, den auf S. 171 ff. behandelten Gefässen fünf weitere Exemplare aus Würzburg hinzuzufügen.

I. N° 84. (Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg, 3. Heft, Wagner-Programm von L. Urlichs). Amphora. Mündung vielleicht modern. Am Halse drei nach l. schreitende nackte Jünglinge, die r. Hand erhoben; zwischen ihnen Wasservogel nach l. Auf den Schulterfeldern je zwei Kentauren nach l. schreitend und das Vordertheil eines dritten. Sie haben Pferdebeine und sind bärtig bis auf einen; über der Schulter tragen sie Aeste; rothes Haar mit weisser Binde, nur der mittelste auf einer Seite weisshaarig. Zwischen ihren Beinen Wasservogel nach rechts. Darunter Thierstreif. Unter den Henkeln je zwei Löwen mit erhobener Tatze und umgewandtem Kopfe um ein Palmettenornament, dazwischen Sphinx und Löwe nach links schreitend. Dann Netz aus weissen Punkten, in den Maschen rothe Kreuze; am Fuss Strahlen.

II. N° 80. Amphora. Am Ausguss Punktnetz. Am Halse Fries aus Voluten und Palmetten nach beiden Seiten; darunter nach oben gerichtete herzförmige Blätter; dazwischen Kreuze. Auf den Schulterfeldern je vier langbärtige Silene mit Pferdehufen und -schwänzen, zum Theil mit Nebris bekleidet, sehr ausgelassen. Dann Ornamentstreif: Voluten mit Palmetten nach unten gerichtet, Voluten mit Palmetten und herzförmigen Blättern nach oben und Lotosblüten nach unten. Darunter Thierstreif nach l.: Stier, umschauender auf einem Beine stehender Vogel nach r., nach l. Sirene mit ausgebreiteten Flügeln, weidender Steinbock, Panther mit erhobener Tatze, weidender Hirsch. Am Fuss Strahlen.

III. N° 79. Amphora. Am Halse beiderseits zwei ithyphallische Tänzer, drei davon mit einem merkwürdigen Schurz bekleidet; am Boden wachsen Ranken. Schulterbild: Frau mit hoher Haube nach r., mit der l. hebt sie den Chiton mit gesticktem Mittelstreif; Jüngling mit vier Flügeln an den Hüften nach r., je zwei Flügel an den Füßen; bärtiger Mann nach r. in kurzem, weissem Chiton und kurzem Himation, die r. Hand in die Hüfte gestemmt, in der l. Blume haltend. Hinter ihm Schwan, vor ihm nach l. Hahn mit Menschenkopf und Armen. Rückseite: drei Jünglinge, einer laufend, einer mit Stab und Kranz; auf dem Boden Ranken. Darunter Thierstreif nach l.: Seepferd, Sphinx mit ausgebreiteten Flügeln, Panther, Greif mit erhobenen Flügeln, Löwe, Panther, Sphinx, Panther, Greif. Darunter Lotos und Palmetten einseitig abwechselnd nach oben; am Fusse Strahlen.

IV. N° 36. Oinochoe mit einfachem Henkel ohne Scheiben. Auf der Schulter vorn: Weiblicher Kopf im Profil nach l., Schwan über einer Ranke nach l. fliegend, Schwan nach r. fliegend darunter Maeander mit schrägen Kreuzen; am Fuss Strahlen mit Kreuzen in den Zwischenräumen.

V. N° 40. Oinochoe mit zweistabigem Henkel ohne Scheiben. Auf der Schulter abwärts gerichtete Strahlen mit Kreuzen in den Zwischenräumen, dann brauner Streifen, darunter Maeander mit Sternrosetten; am Fuss einfache Strahlen.

Das wichtigste, das diese Vasen zu den bisher behandelten hinzubringen, ist die ionische Gestalt der Silene, welche hier wol ebenso wie in der attischen Kunst die ursprüngliche ist. Auch hier ist die Syntax der Ornamente wieder eine so mannichfaltige und eigentümliche, dass nur Abbildung eine genügende Vorstellung zu geben vermag.

F. D.



B